

Diese Leistung der Justiz befriedigt nicht

Fast drei Jahre lang beschäftigten sich Staatsanwalt und Obergericht mit der Tanzdemonstration, genauer: mit der Frage, woher die fatale Augenverletzung einer Teilnehmerin stammen könnte. Dabei herausgekommen ist fast nichts.

Es sind unschöne Bilder, die wir von der jungen Frau gesehen haben, die bei einem Vorfall an der Tanzdemonstration im Herbst 2013 auf einem Auge fast erblindete. Als Laie hat man den Eindruck: Die Verletzung könnte von Gummischrot stammen. Das sah auch ein Experte so: «Gummischrot mögliche Ursache», hiess es im Arztbericht. Trotzdem kommt es zu keinem Prozess. Stattdessen befindet die Justiz, fast drei Jahre nach dem Vorfall: Es ist wohl eher ein Ellbogen- oder Stockstoss gewesen, Genauer weiss man nicht.

Mit Verlaub: Das ist kein zufriedenstellendes Untersuchungsergebnis. Was wird nicht alles an unseren Gerichten verhandelt: der Streit um das Hundegeschell in Nachbars Garten, Schimpfworte im Treppenhaus, Nichtgewährung des Rechtsvortritts. Oft steht Aus-

sage gegen Aussage, einen Entscheid gibt es immer. Doch in diesem gravierenden Fall: Schulterzucken.

Ein Prozess wäre nach der Tanzdemo wünschbar gewesen, denn ein Gerichtsverfahren ist offen und transparent. Es hätte den Vorwurf der Kumpanei entkräftet. Die Polizisten, die im Einsatz Gummischrot verwendeten, mussten sich nie von einem Richter befragen lassen. Es ist zumindest vorstellbar, dass einer gesagt hätte: «Ich kann nicht ausschliessen, dass der Mindestabstand nicht eingehalten wurde.» – «Ich weiss nicht, ob ich in der Hitze des Gefechts alles richtig gemacht habe.»

Natürlich hätte der Polizei ein Image-schaden gedroht. Doch könnte man einem Polizisten kaum einen Vorwurf machen, der einen Fehler oder eine Un-

vorsichtigkeit zugeben würde. Es ist verständlich, dass man – immer hypothetisch – in Angst geraten kann, wenn neben einem Petarden explodieren. Es ist nachvollziehbar, dass man überreagieren kann, wenn man bedroht wird. Ob mögliche Fehler zu einem Schuldspruch hätten führen können, hätten die Richter entscheiden müssen. Hätten, könnten, dürften: Leider muss man nun immer in Hypothesen sprechen.

Als der Polizeikommandant damals von der Verletzung erfuhr, besuchte er die Frau und brachte ihr Schokolade. In einer schönen Geschichte war das die beste Tat. Der Vorwurf, er sei damit dem Korps in den Rücken gefallen, ist absurd. Was hätte er Besseres tun können?

Bei der Polizei ist man gelegentlich etwas empfindlich. Oft wird die Frage gestellt: Bist du für uns oder gegen uns? Dabei ist dies gar nicht das Thema. Die politische Positionierung ist hier nicht wichtig. Ist man für ein hartes Durch-

greifen der Polizei, oder will man Eskalation? Hat man Verständnis für linke Demonstranten, oder würde man sie gern im Gefängnis sehen? Darum geht es explizit nicht. Es geht um die Frage, wie wüste Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Demonstranten, die sich niemand wünscht, juristisch aufgearbeitet werden.

ANALYSE

Christian Gurtner zum Nachspiel der Tanzdemo

Dabei ist es grundsätzlich richtig, dass die Justiz der Polizei vertraut. Der Justizapparat ist auf die polizeiliche Arbeit angewiesen; wenn die Richter den Polizisten nicht vertrauen, können sie kaum handeln. Das Vertrauen darf aber nicht blind sein. Wenn es Anhaltspunkte für ein Fehlverhalten gibt, muss die Justiz diesen nachgehen. Es wäre nicht wünschbar, die Polizisten könnten im Wissen arbeiten, dass die Justiz sie

immer decken wird, egal, was sie tun – so, wie wir es aus den USA kennen.

Auch darum wäre ein Prozess wichtig gewesen, ganz unabhängig vom Ausgang. Er hätte ins Bewusstsein gerufen, dass die Polizisten gleichermaßen wie andere Bürger haftbar sind und sich für ihr Verhalten rechtfertigen müssen. Und: Womöglich hätte ein Prozess zur Klärung der Frage beitragen können, ob Gummischrot zu gefährlich ist und verboten werden sollte. Da unbekannt ist, ob man beim Einsatz alle Vorschriften einhielt, wird auch zur Beantwortung dieser Frage kein Beitrag geleistet.

Wir wissen nicht, was an der Tanzdemo wirklich geschah. Dass die Justiz einen Prozess für unnötig hält, macht aber misstrauisch. Mit dem Gefühl des Zweifels, das nun zurückbleibt, ist niemandem gedient – auch nicht der Polizei, die ein reges Interesse daran hat, das Vertrauen der Bevölkerung in ihre Arbeit zu rechtfertigen.

Abschlussjubiläum an der Studi-Parade



Die ZHAW-Absolventen der technischen Studiengänge zeigten gestern einmal mehr kreative Fahrzeugkonstruktionen und nutzten die Altstadt als Festbühne.

Moritz Hager

In Kürze

PUMPENDEAL

Sulzer beliefert Atomkraftwerke

Sulzer und das führende französische Nuklearunternehmen Electricité De France haben einen Vertrag zur Zusammenarbeit unterzeichnet. Laut einer Mitteilung liefert Sulzer neue Pumpen, welche die Sicherheit in französischen Nuklearkraftwerken erhöhen sollen. Total sollen in den nächsten 15 Jahren 28 Pumpeneinheiten produziert und in Betrieb gesetzt werden.

RAUCHFREIE LEHRE

Zur Belohnung eine Kino-Vorpremiere

Hunderte Jugendliche, die während der Lehre ohne Tabak auskamen, haben am Freitagabend im Kino Kiwi am Neumarkt eine Vorpremiere von «Independence Day II» genossen. Laut Mitteilung der kantonalen Fachstelle für Tabakprävention sind im Kanton über 80 Prozent der Lernenden «rauchfrei». Und dies trotz den Lockvögeln Wasserpfeife und E-Zigarette. Neben Kino und Preisen ist vor allem die eigene Gesundheit Belohnung: Wer mit 18 nie raucht, werde mit grosser Wahrscheinlichkeit immer rauchfrei bleiben. red

«Offen sein für alles und wagen nachzufragen»

ABSCHLUSS Am Donnerstag haben die Absolvierenden der Handels- und der Informatikmittelschule an der Kantonschule Büelrain gefeiert.

Selten sieht man so viele gut gekleidete junge Menschen wie an einer Abschlussfeier. Einer, der es diesbezüglich auf die Spitze getrieben hat, war Dario Burch, einer der 14 Maturanden der Informatikmittelschule (IMS). Im eleganten dunklen Anzug gab der zukünftige Informatikstudent auf der Bühne exemplarisch Auskunft über seine Praktikums Erfahrungen. Der ganze Saal lachte wissend, als ihm ein roter Spielzeug-Ferrari überreicht wurde. Der geschäftstüchtige junge Mann hatte aus eigenem Antrieb für einen Ferrari-Verleih die Webseite neu gestaltet, um dafür gratis einen der begehrten roten Sportwagen

ausleihen zu dürfen. Auf die Frage, was er seinen Mitschülern aus seinen Praktikums Erfahrungen bei der Firma SAP mit auf den Weg geben könne, antwortete er: «Ihr müsst auf eure Arbeitskollegen zugehen, sonst geht ihr in einem grossen Betrieb unter.»

Martina Egli stand für die 31 Berufsmaturanden der Handelsmittelschule (HMS) auf der Bühne. Sie hat ihr einjähriges Praktikum in der Personalabteilung einer hochkarätigen Beraterfirma gemacht und kann dort auch bleiben. Ihr heisser Tipp an die Absolvierenden der 3. Klassen, die jetzt vor dem Praktikumsjahr stehen und ihre Zeugnisse erhielten, lautete: «Offen sein für alles und wagen nachzufragen.» kir

Jahrgangsbeste Berufsmaturanden
HMS: Desiré Kiner 5,3, Livia Keller, 5,2, Lara Landolt, 5,2. IMS: Zora Fuchs 5,6.

Gerüstet fürs Abenteuer Leben

FMS Die 3. und 4. Klassen der Fachmittelschule feierten am Donnerstag ihren vorläufigen oder endgültigen Abschied von der Kanti Rychenberg.

Nicht nur Gymnasiasten gehen an der Kantonschule Rychenberg ein und aus, auch die Fachmittelschule (FMS) ist hier angesiedelt. Und deren Schülerschaft hat die frühere Rektorin Sibyll Kindlimann gerne als «oft deutlich zielstrebigere und sozial kompetenter als ihre Altersgenossen im Gymnasium» gelobt. Am Donnerstag feierten gleich zwei Jahrgänge dieser aufgeweckten Persönlichkeiten ihren Abschluss.

Nach dreijähriger Schulzeit durften 36 Schülerinnen und 6 Schüler den Fachmittelschulabschluss entgegennehmen. Doch nicht nur sie feierten, sondern auch jene 39 Absolventinnen und Absolventen des Vorjahres, die nach Praktika und weiteren Qua-

lifikationen ihre Fachmaturität erhielten. Diese berechtigt sie zu weiteren Studien, welche rund die Hälfte wohl an einer Pädagogischen Hochschule antreten wird: 18 Abschlüsse gab es im Profil Pädagogik, die restlichen 21 in den Profilen Kommunikation

und Information, Musik und Theater.

«Gestalten Sie die Welt mit»

Musikalisch eröffnet wurde die Feier vom Erstklasslerchor. Der alte Dolly-Parton-Schlager «Nine to Five» (von neun bis fünf), be-

nannt nach den amerikanischen Bürozeiten, taugt aber nur bedingt als Motto für die Absolventinnen, wie Festredner Peter Frey klarmachte. Der Rektor der Freien Evangelischen Schule Zürich rief die jungen Abgänger auf, die Welt mitzugestalten, eben nicht nur Dienst nach Vorschrift zu leisten: «Nutzen Sie Ihre Fähigkeiten für die Gesellschaft, unterrichten Sie Flüchtlinge, leiten Sie einen Sportverein oder gründen Sie ein Kleinunternehmen.» Das gelte für jedes Alter. Und so gab er Einblicke in sein eigenes Engagement für ein Kinderheim in Indien. «Die Kunst des Lebens besteht in der Führung durch das eigene Abenteuer», zitierte er den Mathematiker Alfred North Whitehead. Prorektor Ulrich Schlaginhausen verteilte allen Abgängerinnen und Abgängern eine Rose und entliess sie in den Apéro – und ins individuelle Lebensabenteuer. mig



Rosen für alle Absolventen: FMS-Feier in der Aula Rychenberg.

mig